

DER NACHLASS THEODOR FONTANES 1898-1965 DREISSIG JAHRE THEODOR-FONTANE-ARCHIV IN ÖFFENTLICHER HAND¹



Lesescal-Benutzung

Thomas Mann wies bereits 1910 in Hardens "Zukunft"<sup>2</sup> auf die Bedeutung des Prosaikers und Briefschreibers Fontane für die deutsche Kultur und Zivilisation hin. Daß Fontanes Werk, insbesondere sein Prosa- und Briefwerk sowie seine Literatur- und Theaterkritiken, heute zur großen deutschen Literatur gehört, steht außerhalb jeder Diskussion. Es ist ein Teil unseres nationalen Kulturerbes. Daraus erwächst für uns die Verantwortung, es sorgsam zu hüten, zu ergänzen und zu erschließen. Aufgabe dieser Untersuchung soll es sein, die Geschichte des Fontanenachlasses vom Tode des Dichters bis in die Gegenwart zu verfolgen und im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten einen Überblick über jetzige Aufbewahrungsorte und Besitzverhältnisse zu geben, zumal beachtliche Teile von drei dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen unterstellten wissenschaftlichen Bibliotheken, der Deutschen Staatsbibliothek, der Universitätsbibliothek Berlin und der Brandenburgischen Landes- und Hochschulbibliothek, betreut werden.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Materialien zur 30. Tagung des Internationalen Verbandes der Bibliothekar-Vereine. Rom 1964. Hrsg. vom Deutschen Bibliotheksverband. Berlin 1965. 56 S.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Am 18. Dezember 1935 wurde mit Friedrich Fontane, dem jüngsten Sohne des Dichters, der Vorvertrag abgeschlossen, der zum Kauf des Fontane-Archivs durch die Brandenburgische Provinzial-Verwaltung und zur Angliederung an die damalige Brandenburgische Landesbibliothek führte. (Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam, Pr. Br. Ret. 55, Abt. XI, Nr 868.)

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Mann, Thomas: Der alte Fontane. (1910.) In: Thomas Mann. Rede und Antwort. Berlin: S. Fischer (1922) S. 67-98.

Der alte, prachtvolle, dem Leben zugewandte Fontane, "um dessen zahnlosen, weiß überbuschten Mund", wie Thomas Mann sagte, "ein Lächeln rationalistischer Heiterkeit liegt",³ ordnete 1892 nach schwerer Nervenerkrankung bei der Vorbesprechung des Testamentes an, daß im Falle seines Todes alle in seinem Nachlaß vorgefundenen ungedruckten Handschriften zu verbrennen sind.⁴ Er mißtraute der philologisch-historischen Literaturgeschichtsforschung Schererscher Prägung und wollte sich nach seinem Ableben vor einer lebensabgewandten philologischen Handschriftenausplünderung schützen.

Fontane legte, offensichtlich aus diesem Grunde, auch keinen Wert auf eine Archivierung seiner Handschriften, die zu den größten Nachlaßsammlungen des 19. Jahrhunderts gehören. Das geht aus einem Brief Paul Schlenthers vom 4. März 1902 an Martha Fritsch, geborene Fontane, hervor, der im Fontane-Archiv aufbewahrt wird. Schlenther berichtet über ein Gespräch, das er mit der am 18. Februar 1902 verstorbenen Dichtergattin, Emilie Fontane, hatte, die ihm sagte: "... nach meinem Tode kommt der Schreibtisch mit allem was drin ist, ins neue Märkische Museum. Das hat mein Alter so gewollt, damit keines der Kinder durch den Besitz dieses teuersten Erbstücks<sup>5</sup> vor den anderen bevorzugt wird." Die Originalhandschriften zu den gedruckten Dichtungen, insbesondere die Manuskripte der Romane, waren schon 1901 durch Schenkung der Witwe in den Besitz des Märkischen Museums, Berlin, gelangt.

Die negative Einstellung Theodor Fontanes zur Archivierung seiner Handschriften und Manuskripte, insbesondere der ungedruckten, müssen wir heute vom Standpunkt der literaturwissenschaftlichen Bemühungen um das Werk dieses kritischen Realisten der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts bedauern, da sie nach seinem Tode, wir wir noch eingehend berichten werden, zu sonst wohl unterbliebenen Vernichtungsaktionen durch Frau Emilie Fontane führte. Der uns

verbliebene unveröffentlichte Nachlaßbestand des Dichters sollte gerade nach den beträchtlichen Verlusten des zweiten Weltkrieges der literaturwissenschaftlichen Forschung ungehindert zur Verfügung gestellt werden. Fontanes Abneigung gegen die Aufbewahrung seiner ungedruckten Handschriften hing auch mit seinen Beobachtungen hinsichtlich der Auswertung des Goethe-Nachlasses durch die Goethe-Philologie zusammen. Obgleich Fontane ein inniges Verhältnis zu den Klassikern hatte, wie es Hans-Heinrich Reuter anläßlich der erst 1961 erfolgten Veröffentlichung der Fontaneschen Rezension des "Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe" nachwies<sup>6</sup>, lehnte er in einem Brief an Otto Franz Gensichen vom 13. September 1888 den dem Leben abgewandten und zur Erstarrung führenden "Goethegötzenkultus" ab. Dieser Goethe-Kult trug nicht zuletzt zu den Spekulationsgeschäften rühriger Sammler, die ihr Kapital anlegen wollten, und Nachlaßversteigerer bei, die — hätte es Fontane am Beispiel seiner eigenen Briefe und Manuskripte erlebt — auf des Dichters heftigen Unwillen gestoßen wären.<sup>7</sup>

Das "Verbrennungsurteil" Fontanes richtete sich hingegen nicht gegen die bereits veröffentlichten Handschriften. Der Entschluß des sensiblen und feinfühlenden "alten Herrn", das ungedruckte Material nach seinem Hinscheiden vernichten zu lassen, rief den besorgten Freundeskreis, insbesondere den rührigen Paul Schlenther, auf den Plan. Hatte Fontane erst einmal eine Entscheidung gefällt, so war es schwer, ihn davon wieder abzubringen. Der junge Jurist Paul Meyer, ein Studienfreund des zweiten Sohnes Theodor Fontanes, wies den Dichter in einem Gespräch darauf hin<sup>8</sup>, daß bei der Verbrennung seiner ungedruckten Handschriften seiner Frau und der damals noch unverheirateten und unversorgten Tochter ein erheblicher finanzieller Verlust entstehen würde. Der Hinweis auf den im Manuskript vorliegenden und noch nicht abgeschlossenen Roman "Effi Briest", für den später 1894/95 in sechs Raten 5 780,—RM Honorar gezahlt wurde,9 gab schließlich bei Fontane den Ausschlag, dem Rate Paul Meyers zu folgen und eine Nachlaßkommission, bestehend aus Paul Schlenther, Paul Meyer und seiner Tochter Martha Fontane, für sein literarisches Erbe testamentarisch einzusetzen. In dem bereits zitierten Brief vom 4. März 1902 vertritt Paul Schlenther, der damals Direktor des Burgtheaters in Wien war, sehr energisch die Interessen der Nachlaßkommission, indem er schreibt: "Soweit dieser Nachlaß Eigenthum ist, gehört er den Erben, soweit er ein öffentliches Interesse hat, unterliegt er den Bestimmungen der Commission. Daß Th. F. selbst ihm ein öffentliches Interesse zusprach, bewies er zur Genüge durch Einsetzung dieser Commission. Die Erben also haben den Nachlaß zu bewahren und zu besitzen, der Commission aber muß er jederzeit zugänglich bleiben, auch ohne ihre Genehmigung darf er weder verbreitet noch vernichtet werden. So liegen nach meiner Ansicht die Competenzen. Keineswegs aber ist der litterarische Nachlaß eines Dichters vom Range Th. F's ausschließlich Familien-

 $<sup>^3</sup>$  M a n n , Thomas: Theodor Fontane. Handpressendr. der Officina Serpentis in 75 Ex. Berlin (1928) S. 1.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Fricke, Hermann: Theodor Fontanes letzter Wille und seine Vollstreckung. Ein Beitr. zur Biographie. In: Der Bär von Berlin. Folge 11 (1961) S. 86—100. Ferner schreibt der Jurist Paul Meyer in seinen "Erinnerungen an Theodor Fontane" (Privatdruck). Berlin (1936) auf Seite 24: "Es sei hier gleich angefügt, daß er bei der Besprechung des Testaments angeordnet hatte, daß alle ungedruckten Schriftstücke, die in seinem Nachlaß vorgefunden würden, verbrannt werden sollen".

Nach dem Abschluß der vorliegenden Arbeit erschien von Hermann Fricke: Das Fontane-Archiv. Einst und jetzt. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. Bd 15. [West-]Berlin (1964) S. 165–181. Trotzdem ist das Erscheinen dieser Arbeit gerechtfertigt, da der heute in Freiburg i. Br. lebende Verfasser und verdienstvolle Detailforscher Hermann Fricke die jetzigen Verhältnisse im Fontane-Archiv in Potsdam und die dortigen literaturarchivarischen Erschließungsleistungen verständlicherweise nicht mehr hinreichend übersieht.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Friedrich Fontane berichtet in seiner Arbeit "Von Zwanzig bis Dreißig. Entstehungsgeschichte und Ergänzungen nach ungedruckten Quellen" im "Ruppiner Kreiskalender", Jg. 20 (1930), daß dieses "hübsche und ungemein praktische Möbelstück für sage und schreibe 12 Taler" durch Theodor Fontane "von Freund Lübke erworben, als dieser im Frühjahr 1861 einer Berufung an das Züricher Polytechnikum Folge leistete". In den großen Kästen des Schreibtisches sammelte Fontane wohlgeordnet, was sich in einem halben Jahrhundert an Entwürfen, Notizen, Fragmenten, Vorstudien, Ausschnitten, gedruckten und ungedruckten Kritiken, Erinnerungen, Dokumenten, Bildern u. a. angesammelt hatte. Der Schreibtisch befand sich ohne Inhalt bis zum zweiten Weltkrieg im "Märkischen Museum" und wird seitdem vermißt.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Fontane, Theodor: Unveröffentlichte Aufzeichnungen und Briefe. Hrsg. v. Hans-Heinrich Reuter. In: Sinn und Form 13 (1961) S. 705-708.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Nach einer Meldung der Zeitung "Der Tag" vom 23. Juni 1931 (Ausschnittsammlung des Fontane-Archivs) zahlte ein Sammler auf der Auktion am 20. Juni 1931 (Auktionskatalog 17 "Autographen" der Autographensammlung Hellmut Meyer & Ernst, Berlin W 35, Lützowstraße 29) für 508 Briefe von Th. Fontane an Elise Fontane, an Mathilde von Rohr und an Karl Zöllner den Betrag von 2 900,— RM. Diese drei Briefkonvolute wurden im Herbst 1963 in einem westdeutschen Auktionskatalog zum Gesamtpreis von 45 000,— DM (+ 15 % Aufgeld) angeboten und weit über den Schätzwert hinaus versteigert.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Meyer, Paul: Erinnerungen an Theodor Fontane. Privatdruck. Berlin (1935) S. 26.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Fontane, Emilie: Wirtschaftsbuch 1893/96 im Fontane-Archiv.

papier, sondern er gehört auch zur Geschichte der Cultur seiner Zeit und seines Volks. In diesem Sinne hat die Commission zu walten."

Die wissenschaftliche Kenntnis Paul Schlenthers verband sich mit den praktisch-buchhändlerischen Erfahrungen des jüngsten Sohnes des Dichters, Friedrich Fontane, der seit 1888 Verlagsbuchhändler war. Die erste Durchsicht hatte nach dem Tode Fontanes Frau Emilie vorgenommen und dabei recht freigebig aus dem Nachlaß verschenkt und sogar noch vieles verbrannt, so z.B. die Briefe Georg Friedlaenders an Fontane<sup>10</sup> und sicher auch ein bis heute unbekannt gebliebenes Roman-Manuskript. 11 1905—1910 erschienen im Verlag von Friedrich Fontane, Berlin-Grunewald, des Dichters Gesammelte Werke, I. und II. Serie zu je 10 und 11 Bänden. Diese grundlegende Ausgabe umfaßt jedoch bei weitem nicht das Gesamtwerk Fontanes, und die kritisch-historische Gesamtausgabe steht, siebenundsechzig Jahre nach dem Tode Theodor Fontanes, noch aus. Hans-Heinrich Reuter hat auf die jahrzehntelange Vernachlässigung Fontanes durch die Philologie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wiederholt aufmerksam gemacht. 12

Friedrich Fontane erwarb sich große Verdienste um die Wahrung des väterlichen Erbes. Der handschriftliche Nachlaß wurde wiederholt für die Forschung geöffnet.<sup>13</sup> In der Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg geriet Friedrich Fontane mit seiner Familie in wirtschaftliche Not. Sein Versuch, den handschriftlichen Nachlaß an die Preußische Staatsbibliothek zu verkaufen – wir gehen später ausführlich darauf ein — schlug leider fehl. Daraufhin kam es am 9. Oktober 1933 im Antiquariat Hellmut Meyer, Berlin, zur Versteigerung.<sup>14</sup> Unter anderem gingen die in den Jahren von 1852 bis 1898 geschriebenen acht Tagebücher zum Gesamtpreis von 2 400,— RM an einen Berliner Sammler. Die Preußische Staatsbibliothek erwarb in derselben Versteigerung 85 Briefe des Dichters an seinen Freund Wilhelm von Merckel<sup>15</sup> für 365,– RM und das eigenhändige Manuskript Fontanes der Beschreibung der ersten englischen Reise für 175,—RM. Wenn auch nur ein Teil der angebotenen Handschriften Käufer fand, so erhielt doch Friedrich Fontane von verschiedenen Seiten Vorwürfe ob der Zerstückelung des väterlichen Nachlasses. Friedrich Fontane sah sich daraufhin Pfingsten 1935 veranlaßt, ein Flugblatt "Für meine Freunde und Bekannte im In- und Ausland" unter der Überschrift "Der literarische Nachlaß Theodor Fontanes und die preußische Staatsbibliothek (Epilog)"16 drucken zu lassen, dessen Inhalt wir hier, da er wohl kaum in einer deut-

11 Fontane, Friedrich: Die letzten Jahre meiner Mutter. In: Hermann Fricke, Emilie Fontane. Rathenow (1937) S. 104.

<sup>13</sup> Fontane, Theodor: Allerlei Gereimtes. Hrsg. v. Wolfgang Rost. Dresden (1932) u.a.

15 Wilhelm von Merckel (1803-1861). Jurist und Kunstkritiker, Mitglied des "Tunnel über der Spree" und des "Rütli".

schen Bibliothek zu finden und fast unbekannt ist, wiedergeben, zumal er für die Darstellung der Geschichte des Fontane-Nachlasses von Interesse ist:17

"Weshalb der Nachlaß nicht erworben wurde?" – Diese Frage wird immer wieder an mich gestellt. Meist im Tone des Vorwurfs: die Fontaneschen Erben hätten die Zerstückelung dieses großen Nachlasses unbedingt verhindern sollen, die preußische Staatsbibliothek wäre sicher

Solche Auffassung entspringt einer Unkenntnis der Sachlage. Die Ursachen liegen ganz wo anders. Man möge selbst prüfen. Ich führe im folgenden nur Tatsachen an und beschränke mich auf eine chronologische Berichterstattung. Einmal, um den Gang der Vernandlungen zu zeigen, und zum zweiten, um mir die Mühe zu ersparen, auf diese Frage immer von neuem mündlich oder schriftlich eingehen zu müssen. (Hier Fußnote: Anfragen über das Leben Theodor Fontanes und die Entstehung seiner Werke können nicht mehr beantwortet werden.) Die Verhandlungen wegen Ankaufs, bzw. wegen einer notwendigen Beihilfe zwecks Erhaltung und Verwaltung des Objekts, sind seit über 6 Jahren von mir als Vertreter der Fontaneschen Erben geführt worden. - Es sei hier nur die Rede von den Hauptreflektanten (der auch den Fontaneschen Erben am genehmsten gewesen wäre), von der preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Im Frühjahr 1933 wurde mir von maßgebender Stelle angeraten, die aus Geldmangel abgebrochenen und aufgegebenen Verhandlungen mit der Bibliothek wieder aufzunehmen.<sup>18</sup> Dem wurde entsprochen. Und zwar auf einer ganz neuen Basis, indem die frühere Forderung von 100 Mille um 80 % (achtzig) gesenkt wurde, nämlich auf 20 Mille. Und selbstverständlich zu den entgegenkommendsten Zahlungsterminen in langfristigen Raten. Die frühere Forderung von 100 Mille war auf Grund einer amtlichen Schätzung durch zwei auf diesem Gebiet besonders bewanderte Professoren abgegeben worden. Ich wurde am 1. Juli 1933 zur mündlichen Verhandlung nach Berlin bestellt. -

Die Bibliotheksverwaltung machte ein offizielles Gegenangebot. Sie erklärte sich bereit, für 8000 RM (achttausend) alles, was da sei, erwerben zu wollen, zahlbar in 10 Jahresraten. Ich bemerkte, daß ich damals schon über 69 Jahre alt war. Da der Betrag zwischen mir und meinem inzwischen verstorbenen Bruder zu halbieren gewesen wäre, hätte ein jeder von uns monatlich 331/3 RM empfangen. Mein Bruder verstarb im Mai 1933, er kam demnach nicht mehr in Betracht. Da er 1856 geboren war, hätte er also 87 Jahre alt werden müssen, um in den Vollgenuß des väterlichen Erbteils gelangen zu können. Denn erst 1943 wäre je die von der Bibliothek angebotene Amortisation beendet gewesen.

Das Angebot der Bibliothek hatte sich auf "alles was da sei" erstreckt. Unter "alles" ist zu verstehen: sämtliche Originale, Manuskripte (Material zu rund 10 stattlichen Bänden, darunter 6 druckfertig), sämtliche Rechte, das gesamte Archiv mit Originalen von Fontanes Zeitgenossen, mit allen Ur- und Abschriften, Sammlungen, Bildern, der Bibliothek usw., und vor allen Dingen auch mit dem Material einer 15jährigen, dem Nachlaß ausschließlich gewidmeten Arbeit, die bei weitem zum größten Teil von mir, zum kleineren von meinem Bruder geleistet worden ist.

Ich lehnte das Angebot, für dies alles in Summa 8 Mille (achttausend) zu erhalten, zahlbar in 10 Jahresraten, dankend ab und erklärte gleichzeitig, die Versteigerung müsse nun angeordnet werden, weil den Erben - nach Ablauf der 30jährigen Schutzfrist - leider keine Mittel mehr zur Erhaltung dieses Kulturgutes zu Gebote stünden. Die Versteigerung würde gemäß dem bereits vor 4 Jahren von den Erben gefaßten Beschlusse - der ja öffentlich bekanntgegeben sei - stattfinden, da ja eine Einigung über den Preis nicht zu erzielen gewesen wäre.

Die Auktion fand 3 Monate darauf (9. X. 1933) statt. Es wurden für die ausgerufenen Fontaniana 8283 RM vereinnahmt. Die Versteigerung beschränkte sich jedoch nur auf Originale. Es wurden davon ein gutes Viertel zugeschlagen, während die übrigen drei Viertel von der Auktionsfirma zurückgezogen wurden. Alles übrige war von der Versteigerung ausgeschlossen gewesen.

Es wird festgestellt: die Versteigerung von nur einem Viertel der Originale erbrachte 283 RM mehr, als das Angebot der preußischen Staatsbibliothek für das Gesamtobjekt betragen hatte. Die Auktion verlangte Barzahlung, die Staatsbibliothek hätte 10 Jahresraten zu 800 RM

Es wird ferner festgestellt: die Staatsbibliothek trat auf der Auktion als Käufer namhafter Teilobjekte auf. Für welche und bis zu welcher Höhe, das entzieht sich meiner Kenntnis.19 -In dem Jahresetat der Bibliothek (1933/34) wären - bei Annahme des Angebotes durch die Fontaneschen Erben - also 800 RM vorgesehen gewesen, vermutlich zahlbar postnumerando, also wohl erst am Schluß des Geschäftsjahres. Für die Auktion war – nach glaubhaften Be-

 $<sup>^{10}</sup>$  Die erhaltenen Briefe des alten Fontane an den Schmiedeberger Amtsrichter und späteren Amtsgerichtsrat Dr. Georg Friedlaender veröffentlichte 1954 mit vorbildlicher Kommentierung der Göttinger Germanist Kurt Schreinert im Heidelberger Verlag Quelle & Meyer.

 $<sup>^{12}</sup>$  Reuter, Hans-Heinrich: Zu Aufzeichnungen und Briefen Theodor Fontanes. In: Sinn und Form 13 (1961) S. 750 und in der Rezension des Handschriften-Verzeichnisses des Fontane-Archivs. In: ZfB 78 (1964) S. 493.

<sup>14</sup> Meyer & Ernst. Theodor Fontane, August von Kotzebue. Zwei deutsche Dichternachlässe sowie ausgew. Autographen. Berlin 1933. 112 S. – Theodor Fontanes Nachlaß. Versteigerung schriftlicher Aufzeichnungen. In: Die Mark. Illustr. Berliner Wochenschr. (1933) S. 198.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Das Flugblatt wurde dem Verfasser freundlicherweise von Herrn Pharmazierat Calov, Staatliche Löwen-Apotheke, Neuruppin, zur Verfügung gestellt.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Nach Feststellungen des Verfassers befand sich der Druck nicht in der Deutschen Bücherei, Leipzig. Eine Fotokopie wurde zur Verfügung gestellt.

<sup>18</sup> Friedrich Fontane wurde von Ludwig Fulda unterstützt.

<sup>19</sup> Wie bereits berichtet, kaufte die Preußische Staatsbibliothek auf der Auktion 85 Briefe Theodor Fontanes an Wilhelm von Merckel für 365.- RM und das Manuskript Fontanes der Beschreibung der ersten englischen Reise für 175,- RM.

ATTEILUNGEN UND BERICHTE

richten – ein weit höherer Betrag flüssig, der bar bezahlt werden mußte. Dies als Antwort auf den stereotyp wiederkehrenden Satz: "Es stehen keine Mittel zur Verfügung!" Hier wie dort drehte es sich um denselben Schriftsteller Theodor Fontane. –

Man meint, das Scheitern der Verhandlungen auf den übertriebenen Anspruch der Fontaneschen Erben zurückführen zu sollen. War dem wirklich so? —

a) Eine erbetene *Beihilfe* für Erhaltung, Verwaltung und Ausgestaltung des Nachlasses war – nachdem die Erben über 30 Jahre lang alle, oft recht beträchtlichen Ausgaben ganz allein bestritten hatten – nichts Außergewöhnliches.

Für das Nietzsche-Archiv betrugen sie jährlich 25 Mille, Für dessen Erhaltung wurde nach 1929 eine jährliche Etatseinstellung von 40 Mille beansprucht. — Die Fontaneschen Erben hätten sich schon mit 3000,—RM jährlich begnügt und wären mit Anrechnung der gewährten Beihilfen bei einer event, späteren Ablösung des Objektes einverstanden gewesen. Sie hätten sich gefreut, nicht nur stets die Gebenden, sondern auch einmal die Nehmenden zu sein!

b) Für den Fall der Entäußerung hatten die Fontaneschen Erben ihre Ansprüche – wie schon oben gesagt – um 80 % ermäßigt. Nämlich auf 20 000,— RM für alles.

Sie hatten den im Jahre 1933 durch zwei kaufmännische Sachverständige festgesetzten neuen Schätzungspreis, in Höhe von 30 Mille, also noch um 10 Mille gesenkt. Daß diese neue Schätzung, die sich ja nur auf die Bewertung der Originale (und auch ohne deren Rechte) erstreckte, keineswegs optimistisch, sondern der veränderten Geldlage angepaßt war, hat das Ergebnis der Auktion gezeigt.

Die von den Erben noch um 10 Mille gesenkte neue Schätzung deckt sich auch mit der Auffassung eines Wissenschaftlers, der auf dem Gebiete der Fontaniana als Autorität gilt.

Für 20 Mille, zahlbar zu denkbar günstigsten Terminen, hätte die preußische Staatsbibliothek alles, alles mit allen Rechten haben können! –

Waren die Ansprüche der Fontaneschen Erben in der Tat übertrieben? – Wir werden gleich sehen.

Im November 1929 hatte die Staatsbibliothek 180 Fontanesche Briefe an seinen Freund Bernhard von Lepel ersteigert und auf der Auktion dafür 5000 RM gezahlt. Den Erlös dafür bekamen aber nicht etwa die Fontaneschen Erben, sondern die Besitzer, nämlich die Nachkommen des Erblassers B. v. Lepel. Ich wiederhole: "Lepels Erben erhalten 5000,— RM für von Fontane geschriebene Briefe. Für 180 Originalbriefe Theodor Fontanes im Umfang von rund 600 Seiten. Für jene Briefe, die die Fontaneschen Erben sich jahrelang bemüht hatten, mit den Lepelschen Originalen zu tauschen, ja, für die die Fontaneschen Erben damals auch noch Geld hätten zahlen können! Nach schriftlichen Versicherungen der Lepelschen Erben waren aber die Fontaneschen Briefe an B. v. Lepel einem großen "Reinemachen" zum Opfer gefallen.

Nach 31/2 Jahren bieten die Fontaneschen Erben derselben Staatsbibliothek an:

- a) rund 1800 Originalbriefe Theodor Fontanes mit rund 7500 Seiten, Dazu
- b) alle andern Fontaneschen Originale (Manuskripte usw.), d. h. in Summa rund 20 000 Seiten in Originalschrift Theodor Fontanes. Und dazu
- c) alles alles Andere, was bereits oben aufgezählt wurde.

Und – was schwer ins Gewicht fällt – nicht etwa gegen Barzahlung, wie bei den Auktionen, sondern zu annehmbarsten Tilgungsbedingungen.

Die Fontaneschen Erben beanspruchen dafür 20 Mille. Die Staatsbibliothek bietet 8 Mille, zahlbar in 10 Jahresraten! – Für 20 000 Fontanesche Originalseiten plus alles Alles Andere (auch Rechte) wollte die Staatsbibliothek demnach nur 3000 RM mehr anlegen, als für 600 Seiten desselben Schriftstellers.

Ließ die Staatsbibliothek bar zahlen:

 $RM\ 5000$  für 600 von fremder Hand angebotene – denn Lepelsche Leibeserben gibt es nicht mehr – Fontanesche Originalseiten,

Und bot an, zu amortisieren:

RM 8000 zahlbar in zehn Jahresraten zu RM 800 - für 20 000 von den rechtmäßigen Fontaneschen Erben angebotene Fontanesche Originalseiten, plus alles übrige! -

So werden die Fontaneschen und Lepelschen Erben verschieden behandelt!
Und weil ich dieses seltsame Angebot ablehnte, ja auch glaubte, das mir von einem Eingeweihten hinterbrachte großherzige Ansinnen, die Reste des Nachlasses usw. künftig an geweihter Stätte für umsonst lagern lassen zu dürfen, verneinen zu sollen, gelte ich jetzt als Urheber an der Zerstückelung und Verstreuung dieses als "unersetzlich" bezeichneten Geistesgutes. Qui tacet, consentire videtur.

Pfingsten 1935 (Anfang Juni) gez. Friedrich Fontane (Neuruppin)"

Wir müssen es heute tief bedauern, daß die Preußische Staatsbibliothek im Jahre 1933 auf das Angebot Friedrich Fontanes nicht einging.

Der Mißerfolg der am 9.Oktober 1933 durchgeführten Nachlaßversteigerung wurde vorerst zum Segen für die Fontaneforschung.

Als die Gefahr bestand, daß der verbleibende Bestand durch Einzelverkauf aufgelöst werden könnte, wurde der noch in Familienbesitz befindliche beachtliche Teilnachlaß des Fontane-Archivs mit den Katalogen von der Brandenburgischen Provinzialverwaltung in Berlin im Dezember 1935 käuflich erworben.

Dr. Hermann Fricke übernahm die Leitung des Archivs, das nunmehr seinen Sitz im Landeshause in Berlin, Matthäikirchstraße 3/5 hatte, wo sich auch die Brandenburgische Landesbibliothek befand. Der gesamte Handschriftenbestand wurde von den Mitarbeitern des Archivs nach und nach verzeichnet. Dieses maschinenschriftliche Bestandsverzeichnis geriet in den Wirren der Nachkriegsjahre in das Brandenburgische Landes-Hauptarchiv, Potsdam, dessen Direktor dem Fontane-Archiv eine Fotokopie zur Verfügung stellte.

Das Theodor-Fontane-Archiv war auch nach der Auktion von 1933 vor dem zweiten Weltkrieg die vielfältigste und umfassendste Nachlaßsammlung Theodor Fontanes. Ihm folgte in der Reichhaltigkeit des Materials die Preußische Staatsbibliothek. Das Märkische Museum, Berlin, barg seit 1901 einen bedeutenden Teil der Romanhandschriften, an nächster Stelle folgte die Berliner Universitätsbibliothek mit ihrem Bestand an Fontane-Handschriften.

Hermann Fricke erhielt nicht die Haushaltsmittel - es waren die Jahre der Kriegsvorbereitung Hitlers und seiner Geldgeber -, um ein gedrucktes Bestandsverzeichnis herauszugeben. Er fand jedoch eine Notlösung. Im Jahre 1937 veröffentlichte Fricke im Verlag der Rathenower Zeitungsdruckerei das Buch "Emilie Fontane. Mit unveröffentlichten Gedichten und Briefen von Theodor und Emilie Fontane". Als Beilage 4 wurde hier eine Zusammenstellung der Handschriften des damaligen Fontane-Archivs veröffentlicht; der Bestand ist seitdem der Fachwelt bekannt. Als der zweite Weltkrieg ausbrach, wurde das Fontane-Archiv mit 20 000 Bänden, darunter die landeskundlichen Bestände der Brandenburgischen Landesbibliothek, von Berlin in die Landesanstalt nach Potsdam verlegt. Wiederholt wurden Pläne der Verlagerung erwogen, gegen die sich Fricke erfolgreich zur Wehr setzen konnte. Nach der Einberufung Frickes zum "Volkssturm" erfolgte die Überführung des gesamten Fontane-Archivs ohne zwingende Gründe auf Veranlassung des Landesrates Dr. Karpa in das Arbeiter-Wanderheim "Rotes Luch" bei Müncheberg in der Mark. Hier traten schwere Verluste durch Kriegseinwirkung, vor allem aber durch Diebeshand<sup>21</sup>, ein, die zuerst nach dem Kriege bei der Übernahme des Archivs durch Vertreter des Ministeriums für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst der damaligen Landesregierung Brandenburg im Jahre 1945 an Ort und 1946 Stelle festgestellt wurden.

Die verbliebenen Bestände kamen nach Potsdam zurück, und das Fontane-Archiv wurde später der 1947 neu gegründeten Brandenburgischen Landesbiblio-

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Hier irrt Friedrich Fontane. Die Briefe Theodor Fontanes an Bernhard von Lepel (172 Originale) kaufte 1929 die Universitätsbibliothek Berlin. Nach einer Meldung der Zeitung "Der Tag" vom 19. August 1933 (Zeitungsausschnittsammlung des Fontane-Archivs) zahlte die Universitätsbibliothek für den Nachlaß Bernhard von Lepels 5 000,— RM. Näheres bei Joachim Krueger: "Das Archiv des 'Tunnels über der Spree' und die Fontane-Sammlung in der Universitätsbibliothek." In: Festschrift zur 150Jahrfeier der Humboldt-Universität zu Berlin, Bd 3 (1960) S. 444.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Schreinert, Kurt: Die Fontane-Neuerwerbungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. In: Jahrbuch der Stiftung preußischer Kulturbesitz. Bd 2 (1963) S. 117.

thek (ab 1948: Landes- und Hochschulbibliothek) angeschlossen. Es war ein trauriges Erbe, das die Bibliothek infolge des unheilvollen Hitlerkrieges übernahm. In den ersten Jahren nach ihrer Gründung standen der Aufbau des Buchbestandes, dessen Grundstock die 20 000 Bände der früheren Landesbibliothek waren, und die Ordnung der 1945 geretteten und zum Teil durcheinander geratenen Handschriften des Fontane-Archivs im Vordergrund der Arbeit.<sup>22</sup> Der Personalstand an Fachkräften war äußerst knapp bemessen. Trotzdem konnte bereits Ende 1948 in Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt Potsdam die Ausstellung "Theodor Fontane als Kritiker seiner Zeit" in der Landeshauptstadt gezeigt werden. Sie wurde vom Minister für Volksbildung des Landes Brandenburg, Friedrich Rücker, am 1. November im Städtischen Museum eröffnet. Bald stellten sich auch erste Benutzer ein.

Dank der Unterstützung durch den Fachsektor Wissenschaftliche Bibliotheken des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen erfolgten im Laufe der letzten acht Jahre beachtliche Neuerwerbungen, beispielsweise die Briefe Wilhelm Wolfsohns an Fontane bzw. die Briefe Fontanes an Hermann Wichmann, Fontanes Kritik der "Weber-"Aufführung Gerhart Hauptmanns sowie weitere Briefe, Gedichte und Aufzeichnungen des Dichters. Im Jahre 1959 gab das Goethe- und Schiller-Archiv dem Fontane-Archiv aus dem vermißten Verlagerungsbestand ein inzwischen wieder aufgetauchtes Gedicht-Manuskript mit 38 Urschriften zurück.

Der Wiederaufbau des Archivs trat 1956 nach der Verlegung der Bibliothek in das Stadtzentrum Potsdams in ein entscheidendes Stadium, da nunmehr eine günstigere Unterbringung der Nachlaßsammlung möglich war. In vier Jahren, von 1957 bis 1960, wurden neben anderen bibliothekarischen Arbeiten innerhalb des landeskundlichen Sammelgebietes die Katalogisierung des gesamten Archivbestandes, einschließlich der seit 1957 anfallenden Neuerwerbungen, und der Ausbau des Fontane-Archivs zu einem Literatur-Archiv im Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens durchgeführt. Neben den Handschriften bezogen wir die ca. 4000 Abschriften, darunter 3300 Briefduplikate, die von der Familie Theodor Fontanes nach den seinerzeit noch restlos vorhandenen Urschriften erfolgten, in die Aufnahme ein, da sie nach den 1945 erfolgten Verlusten zum größten Teil große Bedeutung bekommen haben. Darunter befinden sich nämlich zahlreiche Kopien von unveröffentlichten Briefen und Literaturkritiken. Der Neuaufbau des Bestandes konnte nur in dieser beharrlichen Zielstrebigkeit erfolgen; insgesamt handelte es sich um etwa 8 750 Aufnahmen (Handschriften, Abschriften, Fotokopien, Monographien, Druckschriften, bibliophile Drucke, Zeitschriftenaufsätze, Zeitungsartikel, vertonte Balladen, Teile der Handbücherei und Familienandenken), weil die Bibliotheksleitung die bedeutende Rolle, die der Besitz des Teilnachlasses eines Dichters von weltliterarischem Rang, wie es Theodor Fontane darstellt, gerade für eine junge wissenschaftliche Allgemeinbibliothek spielt, hoch einschätzte und aus diesem Grunde zusätzlich für die Katalogisierung der Handschriften und Abschriften eine Fachkraft mit einem Honorarauftrag einsetzte. Für die Aufnahme der Zeitungs-Ausschnittsammlung, die Theodor Fontane nach Angaben Hermann Frickes 1870 selbst angelegt hatte, und die - von den Söhnen und dem Archiv bis in die Gegenwart fortgesetzt - allmählich in zwölf Ordnern auf etwa 2500 Artikel angewachsen war, wurden vorübergehend zusätzliche Fachkräfte hinzugezogen. Im Jahre 1958 gelang schließlich der Kauf einer ca. 400 Titel zählenden Fontane-Literatur-Sammlung aus dem Nachlaß des verstorbenen Leipziger Bibliotheksdirek-

tors Dr. Güntzel mit nahezu allen Erstdrucken, Erstausgaben und wertvollen bibliophilen Drucken. Diesem Glücksumstand verdanken wir es, daß vom Archiv bereits 1960 das Bestandsverzeichnis "Literatur von und über Theodor Fontane" mit 750 Titeln veröffentlicht werden konnte. Auf Empfehlung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Abteilung neuere deutsche Literatur, wurden nach und nach alle erreichbaren Zeitschriftenaufsätze, teilweise mittels der Fotokopie, in den Bestand eingereiht, so daß im Jahre 1965 eine 2., bedeutend vermehrte Auflage mit über 2 300 Titeln folgte.

Ende 1962 erschien das Handschriften-Verzeichnis, das durch Neuerwerbungen teilweise wieder überholt ist, und 1963 ein "Verzeichnis der Familien-Brief-Abschriften aus dem Nachlaß der Familie Theodor Fontanes" mit Angaben, ob und ggf. wo die betreffenden Briefe veröffentlicht worden sind. Um die Jahreswende 1963/64wurden in den "Marginalien" der Pirckheimer-Gesellschaft die Titel der noch vorhandenen Bände und früher nachweisbare Bücher aus der Bibliothek Theodor

Besonders hervorzuheben ist die Unterstützung des Fontane-Archivs in den letz-Fontanes publiziert.23 ten Jahren durch den Sektor Wissenschaftliche Bibliotheken im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, durch die Deutsche Staatsbibliothek, vor allem durch den Generaldirektor und den Direktor der Handschriften-Abteilung, durch die Universitätsbibliothek Berlin, aber auch durch Forscher und Germanisten, sogar aus Übersee, indem letztere bereitwilligst dem Fontane-Archiv Sonderdrucke

Heute birgt das Fontane-Archiv wieder 1 212 Handschriften (davon 200 Briefe usw. übersenden. aus dem Teilnachlaß Friedrich Fontanes und dem Schriftwechsel der Nachlaßkommission) mit 5 202 Seiten. Hinzu kommen die bereits erwähnten ca. 4 000 Abschriften aus dem Nachlaß der Familie Fontane, 600 Bände Literatur, 900 Zeitschriftenaufsätze, 2 500 Zeitungsartikel, 80 vertonte Lieder und Balladen, 50 Familienandenken (Bilder, Gelegenheitsdrucke, Erinnerungsstücke), 137 Bände aus der Bibliothek des Dichters, teilweise mit Randbemerkungen, und eine wachsende Sammlung von zur Zeit 120 Bildern, Lithographien und Photographien.

Handschriften, Abschriften, Fotokopien und die Handbibliothek mit Marginalien sind in ein Handschriften-Zugangsbuch eingetragen und werden in einem Alphabetischen Katalog und in einem Systematischen Katalog des Fontane-Archivs nachgewiesen. Jede Handschrift und Abschrift wird auf der betreffenden Katalogkarte kurz beschrieben. Hier finden wir ferner eine stichwortartige Inhaltsangabe und bei der Verzeichnung eines Briefes die erwähnten Personen. Die Literatur von und über Fontane hat, getrennt vom allgemeinen Buchbestand der Bibliothek, eine gesonderte Signierung und Aufstellung im Magazin. Die wertvollen und oft nicht mehr zu ersetzenden Erstdrucke der Romane in Zeitschriften, die nicht minder wichtigen Erstausgaben, nur einmal im Bestand befindliche literarhistorische Untersuchungen, Dissertationen und kostbare, nur in wenigen Exemplaren erschienene bibliophile Drucke stehen, unter Beachtung besonderer Sicherungen, in einer umfangreichen Handbibliothek für den wissenschaftlich Arbeitenden zusammengefaßt, im Theodor-Fontane-Archiv. Der Forscher und wissenschaftlich Arbeitende kann hier unmittelbar auf die vorhandenen literarischen Handschriften (hier ist eine ständige enge Zusammenarbeit mit der Handschriften-Abteilung der Deutschen Staatsbibliothek und der Fontanesammlung der Universitätsbibliothek Berlin möglich), auf das gedruckte Wort und auf die vielseitigen Ergebnisse einer jahrzehntelangen wissenschaftlichen Fontaneforschung in ihrer Mannigfaltigkeit zurückgreifen.

<sup>22</sup> Näheres brachte Toni Skerhut in der Arbeit: Der Aufbau der Brandenburgischen Landes- und Hochschulbibliothek in Potsdam. In: ZfB 65 (1951) S. 287 -291. Über den gesamten Handschriftenbestand berichtete Joachim Schobeß in "Handschriftensammlung märkischer Dichter und Schriftsteller in der Brandenburgischen Landes- und Hochschulbibliothek, Potsdam." In: ZfB 75 (1961) S. 174-178.

<sup>23</sup> Schobeß, Joachim: Die Bibliothek Theodor Fontanes. In: Marginalien. Blätter der Pirckheimer-Gesellschaft. H. 14 (1963) S. 2–22.

#### Tagebücher:

- Kasten A. 21 Notizbücher Material für die "Wanderungen durch die Mark" und dabei ein Band Arbeitsnotizen.
  - , B. 15 Notizbücher mit Entwürfen zu Theaterkritiken, Gedichtentwürfe.
  - " C. 14 Notizbücher von den Reisen am Rhein, durch Deutschland und nach Italien.
  - " D. 11 Notizbücher von den Reisen auf die Schlachtfelder der Kriege 1864, 1866 und 1870/71.
  - E. 6 Notizbücher mit Vorarbeiten zu Romanen "Vor dem Sturm", "Schach von Wuthenow" und "Grete Minde". Dabei ein Band mit Zeitungsausschnitten und Tagebuchnotizen (acc. ms. 1933, 48).

### Universitätsbibliothek Berlin<sup>25</sup>

Unvollständiges Manuskript des Romans "Unwiederbringlich", von der Hand Emilie Fontanes, mit Korrekturen von Theodor Fontane [nur Kapitel 1 bis 10 und 16 bis 21.] Ein Manuskript von Fontanes Hamlet-Übersetzung.

Im Jahre 1925 erhielt die Universitätsbibliothek aus dem Nachlaß des Völkerpsychologen und Professors an der Berliner Universitätsbibliothek Moritz Lazarus von dessen Witwe eine stattliche Anzahl von Briefen geschenkt, die an Lazarus gerichtet sind. Darunter befinden sich 66 Briefe Theodor Fontanes.

Aus dem Nachlaß Bernhard von Lepels stammen 172 erhaltene Briefe an Lepel ("Theodor Fontane u. Bernhard von Lepel. Ein Freundschafts-Briefwechsel". Hrsg. v. J. Petersen. Bd 1. 2. München: Beck 1940.)

Aus dem Nachlaß von Paul Emden besitzt die Universitätsbibliothek fast 200 Briefe Fontanes an verschiedene Freunde und Zeitgenossen sowie eine Zeitungsaufsätze- und Zeitschriftenaufsätze-Sammlung. Wir finden hier ferner Briefe an Fontane, hauptsächlich aus dem Nachlaß Bernhard von Lepels, und 17 handschriftliche Entwürfe von Gedichten des Dichters (siehe Joachim Krueger: Unbekannte Gedichte Fontanes. In: Weimarer Beiträge. 1961, S. 594 ff.).

Die Universitätsbibliothek besitzt ferner das Archiv des "Tunnels über der Spree", dem Theodor Fontane seit dem 29. September 1844 angehörte. (Siehe Fritz Behrend: Geschichte des Tunnels über der Spree. Berlin 1938; und Joachim Krueger: Neues vom Tunnel über der Spree. In: Marginalien. H. 7. 1960, S. 13—24.)

## Märkisches Museum, Berlin<sup>26</sup>

Zur Zeit befinden sich hier folgende Manuskripte: "Von Zwanzig bis Dreißig"; "Vor dem Sturm" (die meisten Kapitel sind nicht vollständig); Teile der "Wanderungen durch die Mark Brandenburg" (1861—1882); "Hoppenrade"; "Der Krieg

<sup>25</sup> Nach einer Aufstellung der Universitätsbibliothek Berlin. Siehe ferner den Aufsatz von Joachim Krueger: Die Fontane-Sammlung. In: Festschrift zur 150Jahrfeier der Humboldt-Universität zu Berlin. Bd 3 (1960) S. 444–445.

gegen Frankreich 1870—71"; "L'Adultera"; "Der Stechlin"; "Effi Briest" (es fehlt das 1. Kapitel); "Meine Kinderjahre"; "Onkel Dodo" und "Unterm Birnbaum"; Zeitungsausschnitte über Fontane und Briefe des Dichters, ferner Entwurfsmaterial zu den "Wanderungen" und zu kleinen Geschichten.

Im Jahre 1938 gab Charlotte Jolles eine Übersicht "Der Nachlaß Theodor Fontanes" in den "Brandenburgischen Jahrbüchern", Heft 9: "Theodor Fontane zum Gedächtnis". Es werden demnach heute vermißt: die Manuskripte "Ellernklipp"; "Schach von Wuthenow", "Graf Petöfy", "Cécile", "Stine", "Quitt", "Frau Jenny Treibel", "Die Poggenpuhls", "Christian Friedrich Scherenberg", "Plaudereien und Geschichten" und verschiedene Manuskripte zu den "Wanderungen".

Deutsches Zentralarchiv, Abt. Merseburg (ehem. preuß. Geheimes Staatsarchiv)27

Berichte Theodor Fontanes an die preußische Regierung 1856—1857 während seines Aufenthaltes in London. Rep. 77, Tit. 926, Nr. 37 u. Rep. 77, Tit. 939, Nr. 20. 379 Bl.

Goethe- und Schiller-Archiv der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar<sup>28</sup>

147 Briefe Theodor Fontanes (107 an Julius Rodenberg, 25 an Emilie Fontane, ferner an Paul Heyse, Karl und Berta Frenzel, Hermann Kletke, Bernhard Suphan und an unbekannte Empfänger). 4 Balladen (Gorm Grymme, Der 6. November 1632, Schön Anna, Graf Hohenstein). Koegels-Hof Nummer drei, Fragment. Der deutsche Krieg von 1866 (2 Bl. Dr.-Korrektur). Notizen und Schriftwechsel mit französischen Dienststellen während der Zeit der Gefangenschaft 1870. Wir finden hier ferner 84 Briefe von George Fontane an die Eltern: Theodor und Emilie Fontane 1870 –1871.<sup>20</sup>

#### Heimatmuseum Brandenburg (Havel)30

1 Brief Theodor Fontanes vom 13. Juni 1888 an einen Buchhändler.

### Heimatmuseum Neuruppin<sup>31</sup>

- 1 Brief Theodor Fontanes vom 21. April 1892 an einen unbekannten Empfänger.
- 2 Briefe Elise Webers, geb. Fontane vom 14. November 1919 und 20. März 1921.

### Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin<sup>32</sup>

- A) Literatur-Archiv: Einige Seiten des Ms. Likedeeler.
- B) Institut für deutsche Sprache und Literatur, Abteilung neuere deutsche Literatur: "Rr-Novelle".

<sup>26</sup> Verfasser bezieht sich auf den Nachweis von Alan R. Robinson, Aberyswyth, England: A report on the present-day distribution of the Fontane manuscripts. In: The Modern Language Review Vol. 51 (1956) S. 572—575. Eine Verzeichnung der Handschriften der größeren Sammlungen, u. a. des "Märkischen Museums", wird von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für deutsche Philologie, Abteilung Neue Deutsche Literatur, vorbereitet.

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Die Fotokopie befindet sich im Fontane-Archiv.

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Siehe Hahn, Karl-Heinz: Goethe- und Schiller-Archiv. Bestandsverzeichnis. Weimar: Arion (1961). Ferner wurde freundlicherweise eine schriftliche Auskunft erteilt.

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup> Diese Briefe George Fontanes an die Eltern (1870–1871) befanden sich vor dem zweiten Weltkrieg im damaligen Reichsarchiv Potsdam (s. Jolles, Charlotte: Der Nachlaß Fontanes. In: Brandenburgische Jahrbücher. H. 9 (1938) S. 92.

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Auskunft des Heimatmuseums Brandenburg (Havel).

<sup>31</sup> Auskunft des Heimatmuseums Neuruppin.

<sup>&</sup>lt;sup>32</sup> Auskunft der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

## Berliner Stadtbibliothek33

Kloster Lehnin, Gedicht. – Zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins für die Geschichte Berlins, 28. Januar 1890. Prolog. — 9 Briefe an Hermann Kletke. — 15 Briefe an Otto Franz Gensichen. — 1 Brief an Alexander Duncker. — 1 Brief an Dr. Theophil Zolling. – 1 Brief an Magistrats-Sekretär Meyer, Berlin. – 1 Brief an Wilhelm Wolters. — 13 Briefe an unbekannte Personen.

# Deutsche Bundesrepublik

# Stadtbibliothek Wuppertal-Barmen

Hermann Fricke erwähnt in "Th. Fontane: Chronik seines Lebens", Berlin-Grune-

"September 1958. Fontanes Briefe an Hardenberg (32) [nach Auskunft der Stadtbibliothek handelt es sich um Briefe an Maximilian Harden], Familienbriefe (25), das Ms. ,Oceane von Parceval' gelangen aus dem Nachlaß des Elberfelder Fabrikanten Abraham Frowein in den Besitz der dortigen Stadtbibliothek". (In dem gedruckten Hs.-Verzeichnis des Fontane-Archivs, bearb. von Hermann Fricke, 1937, Seite 121, wird unter Sign. F. 5 "Oceane von Parceval. Eigh. Ms. 45 S. 2° aufgeführt. Das Ms. "Oceane von Parceval" gehört zu den vermißten Handschriften des Potsdamer Verlagerungsbestandes.

# Staats- und Universitäts-Bibliothek Göttingen<sup>34</sup>

In der Bibliothek werden die Briefe Theodor Fontanes an Georg Friedlaender, die Professor Dr. Kurt Schreinert im Jahre 1954 im Verlag Quelle & Meyer (Heidelberg) herausgab, aufbewahrt. Die Briefe sind in privatem Besitz.

# Staats- und Universitäts-Bibliothek Hamburg

In der Handschriften-Abteilung der Bibliothek befinden sich 14 Briefe Theodor Fontanes, und zwar 2 Briefe an Detlev von Liliencron und 12 Briefe an Richard

# Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel

Im Nachlaß von Theodor Storm befinden sich 9 Briefe Theodor Fontanes an Theodor Storm, 44 Briefe von Theodor Storm an Theodor Fontane und 31 maschinenschriftliche Abschriften von Briefen Fontanes an Storm. Ferner finden wir in dieser Bibliothek 2 Briefe Fontanes an Liliencron und 13 Briefe an Friedrich Paulsen.

# Schiller-National-Museum Marbach am Neckar

Der Veröffentlichung des Schiller-National-Museums "Gestalten und Begegnungen. Deutsche Literatur seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts. Ein Querschnitt durch die Sammlungen des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum", Stuttgart 1964, entnehmen wir auf Seite 27:

"Theodor Fontane 1819-1898. Die ersten Handschriften Fontanes, 10 Gedichte und einige Briefe, kamen bereits im Jahre 1930 mit dem Nachlaß Cäsar Flaischlens, der große Teile des Verlagsarchivs der Zeitschrift "Pan" umfaßt, in das Museumsarchiv. Sie wurden zum Grundstock für den heute sehr umfangreichen Fontane-Bestand, der vor allem durch die Übernahme des Cotta-Archivs eine wichtige Bereicherung erfuhr. Denn dieses enthält rund 570 Briefe Fontanes an den Verleger Wilhelm Hertz, die durch den Verkauf des Verlages Hertz zu Cotta gelangt waren. Hinzu kommen über 900 Briefe und Geschäftspapiere von Hertz und Cotta an Fontane und seine Erben. Die Familie Fontanes ist mit 360 Briefen vertreten, darunter 50 von Emilie Fontane.

Nach dem Kriege wurde die Fontane-Sammlung laufend durch Einzelkäufe ergänzt, so daß sich heute rund 800 Briefe Fontanes, darunter 100 an Paul Heyse, im Archiv befinden. Außerdem wurden in den letzten Jahren 38 Prosa-Entwürfe erworben, vor allem zu den 'Wanderungen durch die Mark Brandenburg'.

Briefe von Theodor Fontane sind auch in den Nachlässen von Auerbach. Bethge. von Bodenhausen, Hermann Hauff, Maync und Erich Schmidt enthalten."

Konkrete Auskunft erhielt ferner Hermann Fricke. Seiner Arbeit: "Das Theodor-Fontane-Archiv. Einst und jetzt", erschienen im "Jahrbuch f. brandenburgische Landesgeschichte". (West-)Berlin 1964, entnehmen wir auf Seite 178: "Das Schiller-Archiv in Marbach konnte schon 1958 im Rahmen einer größeren Ausstellung auch eine stattliche Anzahl in seinen Besitz gelangter Fontane-Handschriften bieten. Nachstehendes Verzeichnis derselben danke ich der gütigen Mitteilung durch Herrn Dr. Migge: Gedichtsammlungen "Märkische Reime" (eigh. Entwürfe) und "Sonette"; die Gedichte "Die Fluth steigt ..." - "In Würzburg bei ..." - "Ist Tanz heut ..." -"Storch und Schwalbe ..." - "Letzte Audienz" (Entwurf). Ferner das Prosamanuskript "Ravenna", ein Bruchstück von "Effi Briest" und eigenhändige Notizen zu: "Am Wannsee" - "Die große Kartause vor Papst Paul" - "Haus Normandie" -"Cecile" - "Aloys Rittersbach". Eine Geschichte von sonderbarem Ehrgeiz - "Nennhausen" - "Berliner Novelle"; Entwürfe zu "Figur zu einer Berliner Novelle" -"Der Flötenspieler" – "Die Märker und die Berliner" – "Melusine" – "An die Kieler Bucht" - "Die preußische Idee" - "Rudolf von Jagorski, Globetrotter" - "Rügen" -"Der Schmied von Lipinka" - "Was gilt?" - "Eng oder weit, fern oder nah" - Stoff zu einer kleinen heiteren Erzählung: eigenhändige Entwürfe zu: "Die Kleessener Bredows" - "Landin" - "Zwei kleine Geschichten"; Vorarbeiten: "In unseren Kindern" (eigh.) - "Moderner Roman oder Novelle" - Novellenstoff; ein Konvolut mit Entwürfen und Notizen zu "Die preußische Idee"; "Burg Friesack"; "Blechen"; "Die Likedeeler"; "Allerlei Glück"; "Grete Minde"; "Dr. Heinrich Brose und Professor Eduard Brose"; "Axel Brah"; "Hanna Brah". Briefe an Hans Bethge (1), Karl Eggers (1), Cäsar Flaischlen (4), Emilie Fontane (2), Friedrich Fontane (1), Julius Grosser (1), Grote (1), Wilhelm Hertz (3), Paul Heyse (95), Friedrich Holtze (26), Hermann Kletke (19), Lafontaine (1), Paul Lindau (2), Adolph Menzel (1), Richard Meyer (1), Waldemar Meyer (1), Osborn (1), Pege (1), Ludwig Pietsch (1), Pindter (2), Siegfried Samosch (2), Paul Schlenther (2), Schöpplenberg (1), Gustav Schwab (2), Georg Schweitzer (1), Ludwig Stave (1), Georg Stilke (1), Julius Wahle (1), Waldeck-Manasse (1), Wilhelm Wolfsohn (1), Karl Zöllner (1), und 28 an Unbekannt."

Von den erwähnten Titeln werden von Hermann Fricke im Jahre 1937 im Handschriften-Verzeichnis des Theodor-Fontane-Archivs aufgeführt: "Märkische Reime", Seite 119 (Sign. B 14). - "Die Märker und das Berlinertum". Seite 123 (H. 9. In der Marbacher Aufzählung wird der Titel: "Die Märker und die Berliner" genannt) -"Die preußische Idee", Seite 121 (F 9) - "Die Kleessener Bredows", Seite 124 (J 11 a) -"Landin", Seite 124 (J 8, a-d) und "Burg Friesack", Seite 123 (J 4 a-i).

<sup>&</sup>lt;sup>33</sup> Wenn nicht besonders erläutert, verdankt der Verfasser die Angaben den betr. Bibliotheken und Archiven, die stets in entgegenkommender Weise erteilt wurden.

<sup>34</sup> Die Auskunft verdankt der Verfasser Herrn Universitätsprofessor Dr. Kurt Schreinert, Göttingen.

In Marbach befinden sich heute ferner folgende Briefe Theodor Fontanes aus dem vermißten Potsdamer Verlagerungsbestand: Briefe an Emilie Fontane vom 2. 9. 1868, 2, 6, 1878, 10, 6, 1878, 10, 8, 1878 und an Friedrich Fontane vom 17, 8, 1886, 29, 6, 1890. Die letzten bekanntgewordenen Neuerwerbungen des Schiller-National-Museums im Jahre 1965 sind 16 eigenhändige Briefe Theodor Fontanes an Clara und Julius Stockhausen

## Bayerische Staatsbibliothek München

Im Paul-Heyse-Archiv der Bibliothek befinden sich 47 Karten und Briefe von Paul Heyse an Theodor Fontane sowie die Abschriften von 90 Briefen von Fontane an Heyse. Außerhalb des Heyse-Archivs befinden sich 19 Briefe Theodor Fontanes an Georg Scherer, an Hans Sternheim, an seinen Sohn Theodor, an Gustav Keußner, an die "Münchener Neuesten Nachrichten" und endlich 1 Brief vom 5. Juni 1878 an seine Frau Emilie, der aus den vermißten Verlagerungsbeständen des Fontane-Archivs stammt.

### Stadtbibliothek München

Die Stadtbibliothek kaufte 1961 auf einer Auktion 19 Briefe, die Theodor Fontane Februar/März 1859 aus München an seine Frau schrieb (siehe "Theodor Fontane und München. Briefe und Berichte"). Hrsg. v. Werner Pleister im Auftrage der Stadtbibliothek München. (1962.) Sämtliche 19 Briefe stammen aus den vermißten Verlagerungsbeständen des Theodor-Fontane-Archivs.

#### West-Berlin

# Amerika-Gedenk-Bibliothek (Berliner Zentralbibliothek)

In der Bibliothek befinden sich seit 1954 81 Folioseiten des Manuskriptes Fontanes "Allerlei Glück". (Siehe Hermann Fricke: Das Fontane-Archiv. Einst und jetzt. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. Bd 15. [West-]Berlin 1964, S. 176.) (In dem gedruckten Hs.-Verzeichnis des Fontane-Archivs, bearb. von Hermann Fricke, 1937, Seite 120, wird unter Sign. F1 aufgeführt: "Allerlei Glück. Entwürfe, Skizzen, Gespräche". 331 S. 2°. Rückseiten: Teile aus den Urschriften von Vor dem Sturm, Grete Minde, Krieg 1870/71, Wanderungen, Theaterkritiken.)

#### Landesarchiv West-Berlin

Etwa 86 Briefe, vorwiegend an Emilie Fontane, ferner an Friedrich Fontane, an Kletke, Hesekiel, Sommerfeldt, Bormann, Richardt Sternfeld, Karl Eggers, Louis Schneider und Dr. Beringuier. 40 Briefe stammen aus dem vermißten Verlagerungsbestand des Theodor-Fontane-Archivs. Ferner finden wir hier einige Seiten Aufzeichnungen "Die Plünderung Kleeßens 1806 unter König Murat" und über Ibsen.

## Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatsbibliothek, West-Berlin. z. Z. Marburg/Lahn<sup>35</sup>

Am 28. November 1963 wurde auf der Auktion von Dr. Ernst Hauswedell, Hamburg, folgender Bestand erworben (s. Auktion 125 der Fa. Hauswedell, Antiquariatskatalog 189): 13 Gedicht-Ms., 1 Schulheft mit Geschichtsaufsätzen, 1 Brief an den Vater, 33 Briefe an die Mutter, 78 Briefe an die Schwester Elise, 174 Briefe an seine Frau, 156 Briefe und 7 Karten an die Tochter Martha, 236 Briefe an Mathilde von Rohr, 140 Briefe an Karl Zöllner und Frau und 104 Briefe von Martha, Theodor

Aus früheren Erwerbungen besitzt die Bibliothek ein Konvolut mit Briefen an Ludovica Hesekiel sowie unter den Beständen der Deutschen Staatsbibliothek einzelne Briefe des Dichters in verschiedenen Nachlässen von Carl Bleibtreu, Gustav Freytag, Otto Tippel und Karl Busse. Zu den letzten Käufen gehört ein Brief an August von Heyden.

### Ausland

# Stadt(Literatur)-Archiv Antwerpen

9 Abschriften von Briefen an den flämischen Kritiker Pol de Mont.

In privater Hand (USA) befindet sich das Manuskript "Amerikanische Dichter und Erzähler: Bret Harte, Mark Twain u. a. Eigh. Notizen u. Entwürfe"<sup>37</sup> aus dem vermißten Verlagerungsbestand des Fontane-Archivs. Fricke verzeichnet es 1937 unter L 41.

# Buchbesprechungen

Schobeß, Joachim: Literatur von und über Theodor Fontane. 2., bedeutend verm. Aufl. Potsdam: (Fontane-Archiv) 1965. 183 S. mit 9 Abb. (Brandenburgische Landes- und Hochschulbibliothek Potsdam, Theodor-Fontane-Archiv. Bestands-

Als der französische Germanist E. Kæssler im Sommer 1910 in der Pariser "Revue germanique" seinen in theoretischer wie praktischer Hinsicht wegweisenden "Essai d'une bibliographie des œuvres de Fontane d'après sa correspondance, ses mémoires et des documents inedits" veröffentlichte, da konnte man schwerlich ahnen, daß noch mehr als ein halbes Jahrhundert vergehen müsse, ehe sich die Forschung anschickte, an die Vollendung des Entwurfes des kritischen Anregers vom Ufer der Seine zu gehen. Blickt man indes von heute aus auf die Geschichte der Wirkung und Nicht-Wirkung Theodor Fontanes auf Deutschland und insbesondere auf die deutsche Hochschulgermanistik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück², so setzt das Versäumnis der Bibliographen nicht sonderlich in Erstaunen. Ihr Zaudern und Schweigen war nur ein Teil desjenigen allgemeinen

<sup>35</sup> Die Briefe stammen nicht aus den vermißten Verlagerungsbeständen des Fontane-Archivs. 75 % befinden sich unter den Abschriften von Briefen aus dem Nachlaß der Familie Fontane im Theodor-Fontane-Archiv. Vgl. Fußnote 7.

<sup>37</sup> Die Auskunft verdankt Verfasser dem Herrn, der das Manuskript heute auf-

Revue germanique 6 (1910) Nr 4, S. 437—444. (Schobeβ 731)

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> In den Schlußkapiteln der Monographie "Fontane", die 1966 im Verlag der Nation in Berlin erscheint, setzt sich Rez. ausführlich mit den einzelnen Phasen dieser Wirkungsgeschichte und ihrer Abhängigkeit von der allgemeinen politischen Entwicklung zwischen 1898 und 1965 auseinander.

Versagens der bürgerlichen deutschen Wissenschaft, das den angesehenen australischen Gelehrten Richard Samuel noch im Jahre 1954 zu der bitteren Feststellung veranlaßte: "Germany herself has administered Fontane's heritage with considerable slackness", für das kein Geringerer als Heinrich Mann kurz vor seinem Tode die Formel fand, die eine speziell literarische Wirkungsgeschichte einordnete in übergreifende politisch-soziale Zusammenhänge: "Was ich büße, ist mein Sinn für das öffentliche Leben, die Voraussetzung jedes einzelnen. Damit befremdete man, als ich anfing, in Deutschland; trotz Fontane, der da war." Alles andere als ein Zufall ist es daher, das läßt sich aus Heinrich Manns Satz ablesen, daß die Fontane-Renaissance, die wir nun seit knapp einem Jahrzehnt erleben, auf das größte Ereignis der bisherigen deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts folgte: auf die Befreiung vom Faschismus. Erst heute, über zwei Menschenalter nach seinem Tode, scheint die Stunde des gesellschaftlichen Schriftstellers Theodor Fontane gekommen zu sein, des "wahren Romanciers" (um abermals mit Heinrich Mann zu sprechen): "Zu seinen Tagen der einzige seines Ranges."5

Ein gewichtiges Verdienst an und in jener Renaissance kommt dem Theodor-Fontane-Archiv der Brandenburgischen Landes- und Hochschulbibliothek in Potsdam und seinem Leiter Joachim Schobeß zu. Als vorläufige Krönung seiner bisherigen Bemühungen<sup>6</sup> darf das hier anzuzeigende Verzeichnis gelten. Daß es in demselben Jahre erscheint, in dem das Potsdamer Archiv den Tag seines dreißigjährigen Bestehens feiern kann (die Gründung im Dezember 1935 hatte sich unter Umständen zugetragen, die eher einer Verschwörung glichen: "Die Zeitlage war der Geisteswelt Theodor Fontanes, der es liebte, 'immer hart am Rande des Hochverrates zu plaudern', so ungünstig wie möglich", so charakterisierte noch 1964 Hermann Fricke, der verdienstvolle erste Leiter des Archives die damalige Siutation<sup>7</sup>), muß als ein besonders stimmiges Zusammentreffen gelten. Die Leistung

Zunächst: mit dem ersten, 1960 erschienenen Verzeichnis<sup>8</sup>, als dessen "2., bedeutend vermehrte Auflage" sich das neue Werk präsentiert, hat es nicht nur seinem Umfang nach (183 gegenüber 68 Seiten) nur noch wenig Ähnlichkeit. Völlig zu Recht hebt Prof. Dr. Horst Kunze, der Präsident des Deutschen Bibliotheksverbandes (und Generaldirektor derselben deutschen Bibliothek, die in Sachen Fontane während der Zeit des Faschismus auf so betrübliche Weise das allgemeine "Slackness" geteilt hatte<sup>9</sup>, der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin), in seinem Vorwort die "vom Inhalt und von der Form her beachtenswerten Fortschritte" hervor, die den Schobeß 1965 von seinem Vorgänger unterscheide (S. 3).

Vorgelegt wird ein Bestandsverzeichnis: eine Übersicht der im Fontane-Archiv vorhandenen (oder durch seine Vermittlung benutzbaren) internationalen Literatur von und über Theodor Fontane bis zum Beginn des Jahres 1965. Die Parenthese bezieht sich auf diejenigen verzeichneten Titel, die sich in der reichhaltigen Zeitungsausschnitt-Sammlung ("Sammlung Emden") der Bibliothek der Humboldt-Universität in Berlin befinden. Diesen - insbesondere für die Wirkungsgeschichte hochwichtigen - Fundus gleichzeitig mit erschlossen zu haben, ist nicht das kleinste Verdienst des neuen Schobeß.

Gegliedert ist das Verzeichnis in die beiden Hauptabschnitte "Theodor Fontanes Werke" (615 Nummern) und "Literatur über Fontane" (rund 1700 Nummern). Zu der Art und Weise, wie diese Zählung zustande kam, wird später noch etwas anzumerken sein. Jedenfalls gehört die durchgehende Numerierung der einzelnen Titel zu den zahlreichen Vorzügen gegenüber dem Verzeichnis von 1960. Man darf die Behauptung wagen, daß künftig der Nummern-Index des Schobeß für die Fontane-Literatur eine ähnliche Rolle spielen wird wie der des Bürgin für Ordnung, Verzeichnung und Zitierung der Thomas-Mann-Primärliteratur (in den Nachweisen zur vorliegenden Rezension wird denn auch - gleichsam probeweise - von dieser Möglichkeit erstmals Gebrauch gemacht). Gerade daraus aber ergeben sich Ansprüche und Wünsche, auf die ebenfalls noch einzugehen sein wird.

Den Schluß bilden ein brauchbares und zuverlässiges Namen-Register (S. 165-172) und ein (weniger vollständiges) Verzeichnis der berücksichtigten Periodica (S. 173 -179), das leider - der Überschrift zum Trotz - nicht zum "Register" entwickelt wurde.

Besondere Erwähnung verdienen die Beigaben: neun vorzüglich reproduzierte Bilder, darunter drei Kostbarkeiten. 1.) eine (soweit Rez. sieht, völlig in Vergessenheit geratene) Porträtzeichnung Fontanes, auffällig finstere Züge aufweisend, aus dem "Daheim" von 1875 (S. 53); 2.) u. 3.) je eine Photographie Friedrich Stephanys und Wilhelm Deshaes', 1843-1912, des Hausarztes der Familie Fontane (S. 55 u. 56).

Die Ausbeute des eigentlichen Verzeichnungsteiles ist gewaltig, im ganzen wie im einzelnen - bis hinab zu den ephemeren Pressereflexen eines Gedenktages oder einer Neuedition.

Besonders überzeugend ist das Verantwortungsbewußtsein, mit der Sch. sich seiner Aufgabe unterzog, zu erkennen an den Abschnitten, die dem Briefschreiber Fontane gelten. Im Wissen um den Rang und die Ansprüche einer nahezu einmaligen epistolarischen Kunst seines Dichters scheut der Verfasser in den fast 100 Titelnummern dieser Partien (527-615) nicht die Mühe detaillierter Registrierung von 176 (!) Einzelbriefen Fontanes, gedruckt in zahlreichen, z.T. entlegensten Publikationen. Er geht damit erheblich über die an eine herkömmliche Bibliographie zu stellenden Anforderungen in Richtung auf eine spezielle Epistolographie hinaus. Daß eine derartige große Epistolographie von 2300 Fontane-Briefen bereits vom Potsdamer Archiv vorbereitet wird, nimmt man mit Dankbarkeit auf der letzten Seite zur Kenntnis. 10

Noch einmal ist zu wiederholen: erst durch das Verzeichnis des Jahres 1965 wurde die durch den Pariser "Essai" des Jahres 1910 markierte Lücke zu großen Teilen geschlossen. Eines der dringendsten (und beschämendsten) Desiderate der

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> A.U.M.L.A. Journal of the Australasian Universities Language and Literature Association. Christchurch, New Zealand (1954) 2, S. 6. (Schobeß -)

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> An Karl Lemke, 10. Dez. 1948. In: Mann, Heinrich: Briefe an Karl Lemke 1917—1949. Berlin 1963. (Schobeß 1473) <sup>5</sup> Theodor Fontane, gestorben vor 50 Jahren. Mann, Briefe S. 176.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Zu nennen ist vor allem noch das 1962 erschienene, ebenfalls von Schobeß bearbeitete umfangreiche Handschriftenverzeichnis (Schobeβ 1989); vgl. meine Rez. in: ZfB 78 (1964) S. 491-494; in: Weimarer Beiträge 10 (1965) S. 303-307. (Schobeß

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Das Theodor-Fontane-Archiv. Einst und jetzt. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 15 (1964) S. 165–181. (Schobeß 2024 a)

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Vgl. meine Rez. in: Weimarer Beiträge 6 (1961) S. 806-815. (Schobeβ 2278)

Vgl. Fontane, Friedrich: Der literarische Nachlaß Theodor Fontanes und die Preußische Staats-Bibliothek. Epilog. Neuruppin 1935 (Privatdruck: Rund-

<sup>10</sup> Das Verzeichnis wird auf den im Potsdamer Archiv befindlichen Abschriften der zu einem gewichtigen Teil bislang ungedruckten Originalbriefe fußen. Da diese letzteren in einem großen Teil von Fällen als verloren angesehen werden müssen, kommt den (von den Familienangehörigen Fontanes hergestellten) Kopien eine besondere Bedeutung zu. Vgl. dazu Reuter, Hans-Heinrich: Fontanes Briefe an seine Familie. Ergebnis einer vergleichenden Untersuchung im Fontane-Archiv. In: Weimarer Beiträge 6 (1961) S. 795–800. (Schobeß 1993)

deutschen Literaturwissenschaft wurde in einer Weise befriedigt, die die Skepsis widerlegt, die man angesichts der spärlichen Vorarbeiten noch vor wenigen Jahren hegen mußte. Denn nur zwei - in sich nahezu vollständige - Teilbibliographien lagen bisher vor: Charlotte Jolles' nicht genug zu rühmende "Übersicht" über die Publikationen der Jahre 1839-1858/5911 und Jutta Fürstenaus (zeitlich genau sich anschließender) gründlicher "Überblick über die Veröffentlichung der einzelnen Wanderungskapitel" (1859-1892)12. Nur der Primärliteratur galten beide Verzeichnisse, und der alte, "eigentliche" Fontane mußte hier wie dort unbeachtet bleiben.

Der Vergleich mit den Arbeiten von Ch. Jolles und J. Fürstenau aus den Jahren 1960 und 1941 legt aber auch einen der oben erwähnten Wünsche nahe. Das Potsdamer Archiv sollte sich das Ziel stellen, die in den beiden Teilbibliographien erfaßten Titel (die Mehrzahl von ihnen vermißt man im Schobeβ noch schmerzlich) seinen Beständen hinzuzufügen. Dieselbe Anregung möchten wir auch an zwei Auswahlbibliographien knüpfen, deren erste ebenfalls vorwiegend der Primärliteratur gilt, während die zweite ausschließlich Sekundärliteratur verzeichnet. Auch im Vergleich mit ihnen enthält der Schobeß empfindliche Lücken, an denen wiederum nicht er selbst, sondern einzig und allein die an den Folgen einer rund siebzigjährigen Forschungslethargie noch immer laborierende Archivsituation die Schuld trägt. Gemeint sind Heinrich Hubert Houbens bisher für Fontane noch nie systematisch ausgeschöpfte Zusammenstellung "Die Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung [des Fontane-Blattes für genau zwei Jahrzehnte!]. 1858–1903"<sup>13</sup> und Gertrud Herdings (als Anhang zu ihrer maschinenschriftlichen Dissertation gegebenes) "Bibliographisches Verzeichnis der Zeitungs- und Zeitschriften-Veröffentlichungen über Theodor Fontane, soweit diese in den wichtigsten bibliographischen Übersichten aufgeführt sind"<sup>14</sup>. Die notwendige Vervollständigung einer Erfassung der Sekundärliteratur über 1889/90 zurück (das Jahr des ersten Fontane-Jubiläums bildet auch in bibliographischer Hinsicht eine Zäsur, die dem genau gleichen Einschnitt in der Werk- und Lebensgeschichte in nachdenkenswerter Stimmigkeit entspricht) könnte dadurch wesentlich gefördert werden. Vor allem der Nachweis der zahlreichen zeitgenössischen Rezensionen des Alterswerkes seit "Vor dem Sturm" (1878) ist und bleibt eine an den Spezialbibliographen mit Nachdruck zu stellende Forderung: in den Briefen keines zweiten Zeitgenossen vergleichbaren Ranges spielen die kritischen Reflexe ebenjener Presseurteile eine auch nur annähernd ähnliche Rolle wie in denen des ehemaligen Journalisten und bis ins Alter passionierten und engagierten Rezensenten Fontane. Welche Funktion darüber hinaus der Rücksicht auf die Stimme und Stimmung der öffentlichen Meinung im Werk des Romanciers zukommt, ist auffälligerweise bisher noch nie untersucht worden. Auch hier wird zweifellos eine künftige Forschung Ansprüche an den Bibliographen anmelden.

Last not least wird schließlich eine Ergänzung der Potsdamer Bestände und Verzeichnisse zu erfolgen haben auf Grund der beispielhaften Erschließungsarbeit, die seit einer Reihe von Jahren - im wesentlichen unter der Ägide des besten Fontanekenners der Gegenwart, des Göttinger Universitätsprofessors Kurt Schreinert — in den Bänden der Dritten Abteilung der Nymphenburger Gesamtausgabe geleistet wird. 15 Insbesondere gilt das von den (zum Teil bereits erschienenen, zum Teil in Vorbereitung befindlichen) Bänden mit den Reiseberichten (XVII), der politisch-historischen Publizistik (XIX), den literarischen Essays und Studien (XXI/1,2) und den Theater- (XXII/1-3) und Kunstkritiken (XXIII). Eine künftige Neuauflage des Schobeß wird hoffentlich die Nymphenburger Ergebnisse (die nicht selten Entdeckungen gleichkommen) vollständig verzeichnen können: ein Wunsch, dessen Verwirklichung Probleme in sich birgt, deren Umfang und Schwierigkeiten gewiß nicht unterschätzt werden. Gleichwohl ist ihre Bewältigung heute in den Bereich des Möglichen gerückt.

Genug daher nunmehr vom noch Fehlenden, dereinst zu Ergänzenden. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit wiederum dem Vorhandenen zu, fragen wir vor allem

nach der Art der Titelverzeichnung.

Es darf festgestellt werden, daß der  $Schobe\beta$  (abermals nicht zuletzt im Vergleich mit seinem Vorgänger von 1960) den Forderungen gerecht wird, die an dieses Herzstück jeder bibliographischen Arbeit zu stellen sind. Nicht als nörgelnde Beckmesserei können daher die folgenden kritischen Hinweise erscheinen, sondern einzig als

Hilfe, deren Maßstäbe durch die Bibliographie selbst gesetzt wurden.

Zustimmung erheischt zunächst die Gliederung. Sch. hat den ebenso umfangreichen wie heterogenen Stoff (vom Erstdruck bis zum Auktionskatalog, von der großen Monographie bis zur Sonntagsplauderei und bis zum Nachlaßstreit, um nur einige der vielen Grenzpositionen zu benennen) auf rund sechzig Kapitel aufgeteilt. Sie umfassen nahezu alle Hauptgebiete des Lebens und Schaffens sowie der Wirkungsgeschichte Fontanes, räumen selbst noch der Sekundärliteratur zu den größeren Entwürfen (bis hin zu "Oceane") eigene Abschnitte ein und ermöglichen dadurch speziell dem von rein stofflichem Interesse geleiteten, über das Inhaltsverzeichnis her kommenden Gelegenheitsbenutzer leichte und rasche Orientierung. Daß bei diesem Stoff- und Titelgliederungsverfahren Überschneidungen und "Grenzverletzungen" unvermeidbar sind, bedarf für jeden, der selbst einmal Ähnliches unternommen hat, keiner Erklärung. In dem Verzeichnis am Schluß der Rezension wird versucht werden, an zwei Titeln die Notwendigkeit einer Umplazierung zu exemplifizieren.

Etwas anderes ist weniger leicht zu korrigieren. Ausgiebig (allzu ausgiebig) huldigt Sch. der Praxis, einzelne Titel in verschiedenen Kapiteln wiederkehren zu lassen, ja mitunter sogar in ein und demselben Kapitel mehrfach zu registrieren. Die Folge ist eine irreführende Hypertrophie des Verzeichnisses: die Zahl von 2307 durchnumerierten Titeln entspricht nicht der Menge des tatsächlich Erfaßten, die ein gut Teil kleiner ist. Darüber wäre hinwegzusehen, hätte Sch. nicht zugleich – sowohl im Verzeichnis wie im Register - auf jede Verweisung verzichtet. Der vom Autorenregister her kommende Benutzer (und es wird meist nicht mehr der Gelegenheitsbenutzer von vorhin sein) wird immer durch zwei, drei und noch mehr Nummern zu einem einzigen Titel geführt und damit zu nutzloser Mehrarbeit genötigt. Darüber hinaus hat sich Sch. durch die fehlenden Verweisungen innerhalb des Verzeichnisteiles der reizvollen und lohnenden Chance begeben, die in der Sekundärliteratur so häufigen Querverbindungen bibliographisch zu markieren. Auch hier muß der Benutzer nachholen, was ihm hätte abgenommen werden können – und dies um so leichter, als die Titelaufnahme nachprüfbar fast ohne Aus-

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Zu Fontanes literarischer Entwicklung. Bibliographische Übersicht über seine Beiträge in Zeitschriften, Almanachen, Kalendern und Zeitungen 1839-1858/59. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 4 (1960) S. 400-424. (Schobeß 933)

<sup>12</sup> In: J. F.: Fontane und die märkische Heimat. Berlin 1941, S. 165-190. (Schobeβ 1304)

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Berlin 1904, Sp. 762 f. und 885. (Schobeβ 1745)

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> In: G. H.: Theodor Fontane im Urteil der Presse. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik. München 1945, S. I-XXXVIII. (Schobeß 1773)

 $<sup>^{15}</sup>$  Fontane, Theodor: Sämtliche Werke. Besorgt von Professor Dr. Kurt Schreinert in Verbindung mit Dr. Edgar Groß, unter Mitarbeit von Dr. Charlotte Jolles, Dr. Jutta Neuendorff-Fürstenau, Dr. Wilhelm Vogt. 3. Abt., 11 Bände: Fontane als Autobiograph, Lyriker, Kritiker und Essayist. München 1961 ff. (Schobeß 2, 14 - 23

nahme auf einer Autopsie beruht, die für den Benutzer in den meisten Fällen nur auf zeitraubenden Umwegen erreichbar ist. Am ärgerlichsten ist das Folgende. In vielen Fällen ist eine Veröffentlichung zuerst in einem Periodicum, sodann (oftmals unter geändertem Titel) noch in ein oder mehreren Büchern erschienen (bei dem mit Abstand bedeutendsten Fontane-Interpreten unter allen Schriftstellern, bei Thomas Mann, ist dies nahezu ausnahmslos die Regel). Soweit die Drucke in Potsdam vorhanden sind, führt Sch. stets sämtliche Titel an getrennten Stellen des Verzeichnisses unter jeweils eigenen Nummern auf, ohne einen Hinweis auf ihre Zusammengehörigkeit, ja Identität zu geben.

Ebenjenes fast durchgängig befolgte, wenn auch in seinen Möglichkeiten nicht ausgeschöpfte Prinzip der Autopsie ist hinwiederum die Ursache für die Zuverlässigkeit des  $Schobe\beta$ . Es vermag zu trösten über die Beschränkung, die sich Sch. auferlegte, als er sich entschloß, lediglich ein Bestandsverzeichnis vorzulegen. In der Tat ist daher der Fehlerkoeffizient so klein, daß sich Rez. in der angenehmen Lage sieht, seine Würdigung des  $Schobe\beta$  mit einer Liste von Korrigendis zu beschließen. Gemessen an der Fülle des Einwandfreien ist das folgende "Gemerk" nichts als die nochmalige Bestätigung einer mit hingebungsvollem Fleiß und vorbildlicher Exaktheit gelösten Aufgabe.

3. 1962—1965. Bd. 5: Der Stechlin. Kleinere Erzählungen und Geschichten. Bd. 6: Gedichte und Balladen. — 37. 399 S. — 47. Plaudereien ... 1925. — 54. Der Klammerinhalt ist nicht der Untertitel, vielmehr eine von Sch. redigierte Wiedergabe des ersten Satzes des Vorwortes<sup>16</sup>. – 59. hrsg. v. Conrad Höfer. 34 S. – 119. Schweizer. – 237. Deutscher Text. - 239. 159 S. - 254. 1884. - 267. 1954, S. 322-349. - 298. ... with an Introduction ... 1964. — 304. Beeskow. — 315. Schlott-Kotschote. — 358. XXXIII S. - 363. Jg. 52. - 547. Jg. 36. - 582. Dr. Rudolf Genée, 15. April 1886. - 697. S. 624 ff., 696 ff. - 713. Jg. 4, 38. - 722. Jg. 36, Bd. 144. - 731. Jg. 6, Nr. 4. - 839. 1920. - 885. Sommerfeld, Herbert. — 1011a. Martha Fritsch[-Fontane]. — 1020. Gebhardt, Peter von. - 1108. X, 151 S. - 1138. 1: 156, 2: 58, LXXXIII Bl. - 1178. Fontane's. - 1180. S. 377-392. - 1314. S. 4-17. - 1319. "The Berliner" ist nicht der Untertitel des Essays, vielmehr nur die Überschrift des ersten der insgesamt fünf Abschnitte. -1393. d'Alsace. - 1396. S. 10-11. - 1398. Schwabach-Bleichröder. - 1427. Der Titel, ausschließlich den "Stechlin" behandelnd, ist nach 1568 einzuordnen. - 1429. Vgl. zu 839. – 1454. ... mit dem französischen Zeitroman. – 1466. ... in the European tradition? - 1469. Fontane's. ... 1961 (1962 ist Druckfehler im Original). - 1489. Vorgängerinnen. — 1555. Verfasser ist Joachim Biener, J. Bonk ist lediglich Herausgeber des Sammelbandes. 17 – 1589. Verfasser der (chiffrierten) Rezension ist Julius Rodenberg. -1592. Hoppenmarieken. -1598. Zu. -1615. German Life and Letters. -1645. Sommerfeld. — 1690. Kein Aufsatz Rillas, sondern Abdruck eines Referates aus der Berliner Ztg. 219/1948 über Rillas Essay "F.s erzählerisches Spätwerk"  $(=Schobe \beta$  1459). - 1761. Vol. 37. - 1796. Der Titel lautet: "Über das Leitmotiv bei Fontane". – 1816. Germanisch und Deutsch. Studien zur .... – 1824. ... bei Fontane. — 1844. Theodor Fontane — heiteres Darüberstehen? — 1855. Jg. 11. — 1859. Meyer, Herman. - 1861. 1938. - 1892. Der Titel ist nach 1218 einzuordnen. - 1902. 1936. — 1903. Vol. 8. — 1904. S. 349—357. — 1909. S. 57—114. — 1914. Ein Beitrag zur deutschen Selbstbesinnung. — 1937. Études. — 2076. Bd. 129. — 2146. David Claude. — 2231. Howald, Ernst. - Nach 2284. Conrad Wandrey. - 2286. S. 519-523.

Zu den Registern: S. 165/66: vgl. zu 2146. — S. 166: Eulenberg. — S. 169: Vgl. zu 1859. — S. 171: Vgl. zu 885. — Sosnosky. — S. 175: für märkisch-berlinische Literatur. — S. 177: Vgl. zu 119. Hans-Heinrich Reuter, Weimar

Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen. Hrsg. v. Hans Widmann unter Mitwirkung v. Horst Kliemann u. Bernhard Wendt. Bd 1. 2. Hamburg: Hauswedell 1965. 445 S. mit 27 Abb.; 457 S. mit 19 Abb. gr. 8°

Es ist ein Vergnügen, ein neues Werk zur Geschichte des deutschen Buchhandels anzeigen zu dürfen, dessen Nützlichkeit indiskutabel ist. Es erhöht sich bei der vorliegenden Publikation, die Prof. Dr. Hans Widmann, Tübingen, unterstützt von zwei bekannten Buchhandelsexperten, zustandegebracht hat, dadurch, daß sie sachkundig durchgeführt und vom Verlag ansprechend gestaltet worden ist.

Nach dem "Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels" (Bd 1–20. 21. Leipzig 1878–1898. 1930)¹, ein unentbehrliches Dokumentenwerk und ein Zeugnis buchhändlerischen Fleißes, ist das vorliegende Werk die erste größere Quellenpublikation zur Geschichte des deutschen Buchhandels seither. Aber gegenüber dieser älteren, breit angelegten Publikation hat diese neue Veröffentlichung eine besondere, zeitgemäße Note: es handelt sich zugleich um ein bequem überschaubares Lesebuch zur Geschichte des deutschen Buchhandels. Die Begrenzung des Umfangs auf zwei Bände wird dazu beitragen, den ausgesprochenen Wunsch des Herausgebers, daß seine ausgewählten Texte auch gelesen und genutzt werden mögen, wie den unausgesprochenen des Verlegers, daß dieses zweibändige Werk sich auch gut verkaufe, zu erfüllen.

Beschränkung des Umfangs und Lesebuchcharakter statt breiter Quellensammlung — das ist nun freilich nur die eine Sicht. Die andere, dadurch aufgerissene Frage ist die der Auswahl angesichts eines Stoffes, von dem der Herausgeber mit Recht sagen muß, daß er spielend für sechs solcher Bände ausgereicht hätte.

Die sachliche Ordnung des Stoffes nach zehn Gruppen, die vielleicht nicht erst nachträglich vom Herausgeber gefunden worden ist, mindestens aber bei der engeren Stoffauswahl mitbestimmend gewesen sein muß, unterstreicht den Lesebuchcharakter und erhöht die kulturgeschichtliche Aussage des Ganzen. Auch der ganz unterschiedliche Umfang, der den zehn Gruppen eingeräumt worden ist, zeugt von einer wohldurchdachten Planung. Gegenüber den grundlegenden Fragenkomplexen wie I. Zur Geschichte des deutschen Buchhandels; III. Buchhändler in ihrem Wirken; VII. Buchhändler und Buchkäufer sind andere speziellere Fragen in angemessener Kürze quellenmäßig belegt, z. B. VI. Das Honorar; VIII. Buchhandel und Bibliotheken. Besonders zu begrüßen ist, daß zu dem unerschöpflichen und vorerst nur in speziellen Kapiteln untersuchten Thema "Autoren und Verleger" (IV) eine Fülle höchst aufschlußreichen Materials beigebracht wird.

Die zunächst befremdende Beachtung der Reichsschrifttumskammer und Reichskulturkammer aus der Zeit des deutschen Faschismus erweist sich bei näherem Hinsehen als notwendig; bezeugen die zitierten Anordnungen, Regelungen und Vorschriften doch die hemmende Auswirkung dieses Regimes auch auf dem Gebiete der Literatur und des Buchhandels. Kritische Annotationen des Herausgebers tragen überdies zum richtigen Verständnis gerade dieser Dokumente bei.

Bereits aus dem Gesagten ist zu erkennen, daß der Herausgeber eine bedeutsame editorische Leistung vollbracht hat. Und er hat sich seine Arbeit nicht leicht

<sup>16</sup> Dieses Mißverständnisse nicht ausschließende Verfahren wird auch bei anderen Titeln angewendet (vgl. etwa 958 a).

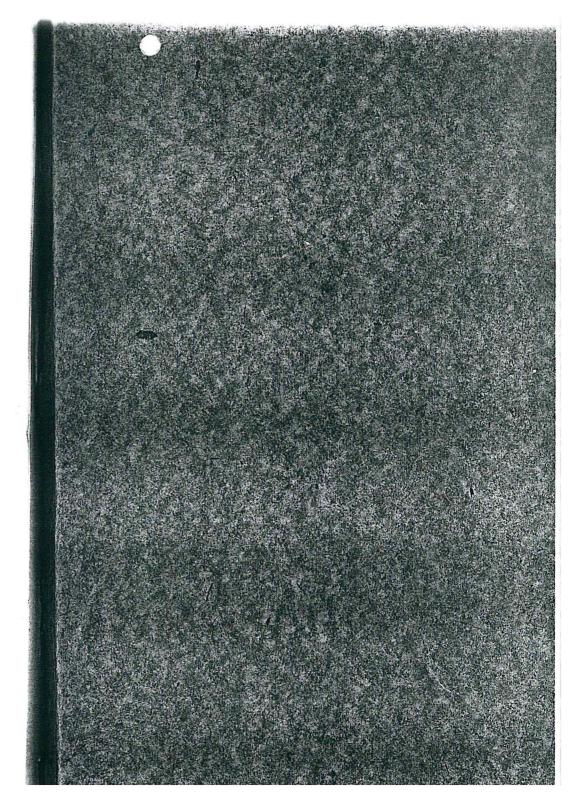
<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Eines der ganz wenigen erheblicheren Versehen des Verzeichnisses: um so bedauerlicher, als Rez. auf den gleichen Irrtum bereits in seiner Besprechung der 1. Auflage hinweisen mußte. Vgl. Weimarer Beiträge 6 (1961) S. 809, Fußnote 19.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Das seit 1956 in Frankfurt a.M. erscheinende, gehaltvolle "Archiv für Geschichte des Buchwesens" hat einen anderen Charakter; vgl. seine Würdigung durch Anneliese Gorisch in: ZfB 78 (1964) S. 47–49.

gemacht; das beweisen die durchgängigen Literaturhinweise zu den Texten, Annotationen zu diesen Literaturstellen dort, wo es angebracht ist, und nicht zuletzt die Zwischentexte, die ebenfalls nur dort, wo es das Verständnis erfordert, mit äußerster Prägnanz eingefügt worden sind. Auch ein kurzer Textanhang am Schluß des zweiten Bandes "Zur Umrechnung alter Währungen" liegt in dieser Richtung und beweist zudem die Umsicht des Herausgebers. Ein ausführliches einheitliches Namen- und Sachregister erschließt zusätzlich den dargebotenen reichhaltigen Stoff und erhöht den Wert des Buches als Nachschlagewerk. Das einseitige Verzeichnis der Abbildungen und der Dank an Personen und Firmen, die den Abdruck einzelner Abschnitte genehmigt haben, sollte freilich besser vor dem Register stehen. Das Register ist nicht irgendein beliebiger Bestandteil eines wissenschaftlichen Werkes, sondern ein Erschließungsmittel, das Anspruch auf eine feste Stelle im Buch hat: die Schlußseiten.

Die allgemeine Kulturgeschichte und die Geschichte des Buchhandels in Deutschland ist durch den "Widmann" wesentlich bereichert worden.

Horst Kunze, Berlin



Brandenburgische Landes- u. Hochschulbibliothek Potsdam